

Wolfgang Röhl

Homosexuelle Häftlinge im Konzentrationslager Buchenwald 1937-1945 – neue Aspekte der Forschung

Zum gegenwärtigen Forschungsstand

Die Verfolgung der Opfergruppe Homosexuelle im Nationalsozialismus wurde noch bis in die achtziger Jahre hinein in der Öffentlichkeit und in der Geschichtswissenschaft nicht oder kaum wahrgenommen. Ihr Schicksal im „Dritten Reich“ wurde aus dem öffentlichen Bewusstsein und der wissenschaftlichen Forschung in beiden deutschen Nachkriegsgesellschaften weitestgehend verdrängt. Inzwischen sind jedoch nicht unbeträchtliche Fortschritte erreicht worden. Dazu hat aber weniger die akademische Wissenschaft beigetragen als vielmehr die Aktivitäten von Arbeitskreisen, -gruppen und Einzelpersonen aus der Schwulenbewegung. Im letzten Jahrzehnt gibt es nunmehr zunehmend Versuche, einen umfassenderen Ansatz, der das Thema der nach 1945 unterbliebenen Wiedergutmachung mit einschließt, zu finden.¹

Zu den schon bis Ende der 80-er Jahre in bezug auf die Politik der Homosexuellenverfolgung unter dem NS-Regime erschienenen Arbeiten² kamen inzwischen eine Reihe weiterer Studien und Dokumentationen zum Thema der nationalsozialistischen Antihomosexuellenpolitik und der Verfolgung von Homosexuellen hinzu, die eine Präzisierung und Differenzierung ermöglichen.³ Sie behandeln gesamt-nationale, aber auch regionale Gesichtspunkte der NS-Antihomosexuellenpolitik und der Verfolgung von Homosexuellen im „Dritten Reich“. Bedeutende Fortschritte wurden in den letzten Jahren bei regionalen Studien zur Homosexuellenverfolgung erreicht, so in Köln⁴, Hamburg⁵, Düsseldorf⁶, Hannover⁷, Berlin⁸, im Rhein-Ruhr-Gebiet⁹, in Norddeutschland¹⁰ sowie - im Vergleich - für so strukturell unterschiedliche Gebiete bzw. Städte wie die Pfalz, Würzburg und

¹Von entscheidender Bedeutung war hier die von der Saarländischen Landeszentrale für politische Bildung und der Bundeszentrale für politische Bildung veranstaltete Konferenz „Wider das Vergessen. Die Verfolgung von Homosexuellen im Dritten Reich - Die unterbliebene Wiedergutmachung für homosexuelle Opfer in der Bundesrepublik Deutschland“ vom 30.9. bis 2.10.1996 in Saarbrücken. Vgl. dazu Nationalsozialistischer Terror gegen Homosexuelle. Verdrängt und ungesühnt, hrsg. v. Burkhard Jellonnek und Rüdiger Lautmann, Paderborn / München / Wien / Zürich: Verlag Ferdinand Schöningh: 2002.

² Vgl. Lautmann, Rüdiger/ Grikschat, Winfried/ Schmidt, Egbert, Der rosa Winkel in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern, in: Seminar Gesellschaft und Homosexualität von Rüdiger Lautmann, Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag 1977; Stümke, Hans-Georg, Homosexuelle in Deutschland. Eine politische Geschichte, München: Beck, 1989 (Beck'sche Reihe 375); Stümke, Hans-Georg / Finkler, Rudi, Rosa Winkel, rosa Listen. Homosexuelle und „gesundes Volksempfinden“ von Auschwitz bis heute, Reinbek bei Hamburg: Rohwolt Taschenbuch Verlag 1981; Grau, Günter, Die Verfolgung und „Ausmerzungen“ Homosexueller zwischen 1933 und 1945 - Ausdruck des rassehygienischen Konzepts der Reproduktionssicherung, in: Medizin unterm Hakenkreuz, hrsg. v. Achim Thom und Genadij Zaregorodow, Berlin: Verlag Volk und Gesundheit, 1989; Wuttke, Walter, Homosexualität im Nationalsozialismus, Ausstellungskatalog, Ulm 1987.

³ Vgl. u. a. Jellonnek, Burkard, Homosexuelle unter dem Hakenkreuz. Die Verfolgung von Homosexuellen im Dritten Reich, Paderborn: Ferdinand Schöningh 1990; Homosexualität in der NS-Zeit. Dokumente einer Diskriminierung und Verfolgung, hrsg. v. Günter Grau. Mit einem Beitrag von Claudia Schoppmann, Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag, 1993.

⁴ Vgl. „Verführte“ Männer. Das Leben der Kölner Homosexuellen im Dritten Reich, hrsg. v. Limprecht, Cornelia / Müller, Jürgen / Oxenius, Nina, Köln: Volksblatt Verlag, 1991.

⁵ Vgl. Stümke, Hans-Georg, Das „saubere“ Hamburg. Die Verfolgung der Homosexuellen in Hamburg, in: Heilen und Vernichten im Mustergau Hamburg. Bevölkerungs- und Gesundheitspolitik im Dritten Reich, hrsg. v. Angelika Ebbinghaus, Heidrun Kaupen-Haas, Karl Heinz Roth, Hamburg: Konkret Literatur, 1984; Laasen, Hans-Christian, Der Kampf gegen Homosexualität, Abtreibung und „Rassenschande“. Sexualdelikte vor Gericht in Hamburg 1939 bis 1939, in: „Für Führer, Volk und Vaterland...“. Hamburger Justiz im Nationalsozialismus, hrsg. v. d. Justizbehörde Hamburg. Red.: Klaus Bästlein / Helge Grabitz / Wolfgang Scheffler (Beiträge zur neueren Hamburger Justizgeschichte, Bd. 1), Hamburg, 1992, S. 216 ff.

⁶ Vgl. Sparing, Frank, „...wegen Vergehen nach § 175 verhaftet“. Die Verfolgung der Düsseldorfer Homosexuellen während des Nationalsozialismus, Düsseldorf: Grupello Verlag 1997.

⁷ Vgl. Hoffschmidt, Rainer, Olivia. Die bisher geheime Geschichte des Tabus Homosexualität und der Verfolgung der Homosexuellen in Hannover, hrsg. v. Verein zur Erforschung der Geschichte der Homosexualität in Niedersachsen e. V., Hannover: Selbstverlag, 1992.

⁸ Vgl. Pretzel, Andreas / Roßbach, Gabriele, „Wegen der zu erwartenden hohen Strafe ... Homosexuellenverfolgung in Berlin 1933-1945“, hrsg. v. Kulturring in Berlin e. V., Berlin: Verlag rosa Winkel, 2000.

Düsseldorf¹¹. In diesen Studien werden bei aller Gleichheit der Verfolgung von Homosexuellen im Grundsätzlichen durchaus graduelle Unterschiede in der Verfolgungspraxis in verschiedenen Gebieten bzw. Städten sichtbar.

Kein „Homocaust“ - differenziertere Sicht auf die Praxis der Homosexuellen-Verfolgung im NS-Regime

Die Forschung der letzten Jahre hat zu einer differenzierteren Sicht auf die Praxis der Homosexuellen-Verfolgung im Nationalsozialismus geführt. Weitgehend fehlende empirische Forschungsergebnisse¹² in den siebziger und achtziger Jahren hatten dazu beigetragen, verkürzte Schlussfolgerungen zu ziehen. Die Verfolgung der Homosexuellen wurde in manchen Arbeiten mit der Vernichtungspolitik der Nazis gegenüber den Juden gleichgesetzt und gipfelte in dem Begriff des „Homocaust“.¹³ Zu dieser falschen geschichtlichen Wertung der Verfolgungspraxis gegenüber Homosexuellen als massenhafte Vernichtung trug außerdem bei, dass aus der Radikalität der Propagandasprache mancher NS-Behörden und Publikationsorgane, insbesondere denen der SS, direkte Schlussfolgerungen in bezug auf die Verfolgungspraxis gezogen wurden. Die These vom „Homocaust“ hat sich als nicht haltbar erwiesen. Die Vernichtung aller Homosexuellen war nie erklärtes Ziel der nationalsozialistischen Antihomosexuellenpolitik.¹⁴ Es gab kein „Auschwitz der Homosexuellen“, keinen „Homocaust“ in Anlehnung an den Holocaust der Juden, keine „Endlösung der Homosexuellenfrage“ (im analogen Sinne zur nazistischen Terminologie des Massenmordes an der jüdischen Bevölkerung Europas).

Das Thema „Homosexuelle Häftlinge in den Konzentrationslagern“ bleibt ein wichtiger Forschungsgegenstand im Zusammenhang mit der Verfolgung von Homosexuellen in der Zeit des Nationalsozialismus. Nachdem Anfang der 90-er Jahre erstmals eine Publikation über homosexuelle Häftlinge in einem Konzentrationslager, nämlich in Buchenwald¹⁵, erschienen war, kamen später eine Reihe von Einzelstudien und Artikeln zu anderen Lagern wie Dachau¹⁶,

⁹ Vgl. „Das sind Volksfeinde!“. Die Verfolgung von Homosexuellen an Rhein und Ruhr 1933-1945, hrsg. v. Centrum Schwule Geschichte, Publikation zur Ausstellung „Das sind Volksfeinde“. Kölner „Sonderaktion“ gegen Homosexuelle im Sommer 1938, Köln: Selbstverlag, 1998.

¹⁰ Vgl. Verfolgung von Homosexuellen im Nationalsozialismus, Bremen: Edition Temmen, 1999 (Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, Heft 5); Hoffschildt, Rainer, Die Verfolgung der Homosexuellen in der NS-Zeit. Zahlen und Schicksale aus Norddeutschland, Berlin: ??, 1999.

¹¹ Vgl. Jellonnek, Burkard, Homosexuelle unter dem Hakenkreuz, bes. S. 176 ff., 221 ff., 273 ff.

¹² Allerdings gab es schon seit Ende der 70er Jahre die Studie von Lautmann und anderen über Homosexuelle in den Konzentrationslagern, die aufgrund der im Archiv des Internationalen Suchdienstes in Arolsen durchgeführten Forschungen eine seriöse Schätzung der Dimension der homosexuellen Opfer der Lager ermöglichten. Vgl. Lautmann, Rüdiger/ Grikschat, Winfried/ Schmidt, Egbert, Der rosa Winkel in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern, S. 325 ff.

¹³ Vgl. Steakley, James D., The Homosexual Emancipation Movement in Germany, New York 1975, S. 103 ff. Steakley betitelt das 4. Kapitel seines Buches mit „The Final Solution“ (Endlösung), vgl. auch die selbstkritische Reflexion des Autors: ders., Selbstkritische Gedanken zur Mythologisierung der Homosexuellenverfolgung im Dritten Reich, in: Nationalsozialistischer Terror gegen Homosexuelle. Verdrängt und ungesühnt, S. 55 ff.; vgl. weiterhin: Stümke, Hans-Georg / Finkler, Rosa Winkel, rosa Listen, S. 290; Grün, Herwine (Pseudonym), Zur Situation der Homosexuellen in der Weimarer Republik und im Deutschen Faschismus, o. O., 1981, S. 15.

¹⁴ Vgl. Grau, Günter, Verfolgung, „Umerziehung“ oder „Ausmerzung“ homosexueller Männer 1933 bis 1945, in: Homosexualität in der NS-Zeit, S. 29 ff.; vgl. auch Jellonnek, Burkard, Homosexuelle unterm Hakenkreuz, S. 36.

¹⁵ Vgl. Röhl, Wolfgang, Homosexuelle Häftlinge im Konzentrationslager Buchenwald, hrsg. v. der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald (Eigenverlag), Weimar-Buchenwald 1992.

¹⁶ Vgl. Knoll, Albert, Totgeschlagen - totgeschwiegen. Die homosexuellen Häftlinge im KZ Dachau, in: Dachauer Hefte 14 (November 1998), S. 77 f.

Sachsenhausen¹⁷, Neuengamme¹⁸ und Bergen-Belsen¹⁹ hinzu, wobei der Erkenntnisstand bei diesen Veröffentlichungen sich differenziert darstellt.²⁰ Sie bilden eine Grundlage dafür, sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede der Situation der Schwulen in den KZ zu erforschen. Es besteht aber immer noch die Notwendigkeit einer historisch-vergleichenden Gesamtdarstellung, welche die neuen Ergebnisse der Forschung und der Einzelstudien verallgemeinert und vertieft.

Zur Einweisung und Situation von Homosexuellen in den Konzentrationslagern

Die Einweisung Tausender Schwuler in die Konzentrationslager, darunter in das bei Weimar in Thüringen gelegene KZ Buchenwald, war zweifellos die unmenschlichste und brutalste Maßnahme des NS-Regimes bei der Verfolgung Homosexueller. In den Lagern sollten sie "abgesondert", isoliert, "umerzogen" oder "vernichtet" werden.²¹

Zunächst erfolgte die Einlieferung im Rahmen der gegen sogenannte Gewohnheitsverbrecher und Asoziale erlassenen Anordnungen. Durch das Gesetz über sogenannte Gewohnheitsverbrecher vom November 1933 bestand auch bei der Kriminalpolizei die Möglichkeit, „Sicherungsverwahrung“ in den KZ anzuordnen. Neben den „Berufsverbrechern“ konnten auch sogenannte „gefährliche Sittlichkeitsverbrecher“²² in Vorbeugehaft genommen werden. Ein Erlass des preußischen Innenministeriums dehnte die Verhängung von Vorbeugehaft wegen Gemeingefährlichkeit ausdrücklich auch auf Personen aus, die als Volljährige „Jugendliche bis zum vollendeten 16. Lebensjahr sittlich gefährden“²³. So wies man Homosexuelle unter „vorbeugenden Gesichtspunkten“ auch unter der Kategorie der sogenannten „grünen“ oder „schwarzen“ Kennzeichnung in die Lager ein. Insofern gab es bereits nach 1933 Aktionen, bei denen „die polizeiliche Vorbeugungshaft“ angeordnet und die Betroffenen in Konzentrationslager „überstellt“ wurden. Nach 1936 nahmen die Willkürmaßnahmen ein größeres Ausmaß an. Im Hinblick auf Homosexuelle legten Anweisungen der Sicherheitspolizei vom 1. April 1936 ausdrücklich fest, wann jemand in „polizeiliche Vorbeugungshaft“ zu nehmen sei. Danach war sie bei einschlägig Verurteilten nach §§ 175 a und b, 176 sofort zulässig.²⁴

Gerichtliche Urteile konnten dadurch „korrigiert“ werden, dass Verurteilte nach der Strafverbüßung, Beschuldigte nach der Entlassung aus der Untersuchungshaft und Freigesprochene nach einem Gerichtsverfahren sofort von der Gestapo in „Schutzhaft“ genommen und in die Konzentrationslager gebracht wurden.

¹⁷ Müller, Joachim / Sternweiler, Andreas, Homosexuelle Männer im KZ Sachsenhausen, hrsg. v. Schwulen Museum Berlin, Berlin: Verlag rosa Winkel, 2000.

¹⁸ Vgl. Michelsen, Jens, Homosexuelle im Konzentrationslager Neuengamme - Eine Annäherung, in: Verfolgung von Homosexuellen im Nationalsozialismus, S. 42 ff.

¹⁹ Vgl. Hoffschildt, Rainer / Rahe, Thomas, Homosexuelle im Konzentrationslager - Das Beispiel Bergen-Belsen, in: ebenda, S. 48 ff.

²⁰ Vgl. auch: Homosexuelle in Konzentrationslagern. Vorträge einer wissenschaftlichen Tagung in der Gedenkstätte Mittelbau/Dora, 12./13.9.1997, Bad Münstereifel: Westkreuz-Verlag, 2000. Diese Tagung war eine wichtige Etappe, um die bisher geleistete Forschungsarbeit auf diesem Gebiet zu bilanzieren und neue Fragestellungen aufzuwerfen.

²¹ Vgl. Grau, Günter, Die Verfolgung und „Ausmerzungen“ Homosexueller zwischen 1933 und 1945 - Folgen des rassehygienischen Konzepts der Reproduktionssicherung, in: Medizin unterm Hakenkreuz, hrsg. v. Achim Thom / Genadj J. Zaregorodzew, Berlin: Verlag ??, 1989, S. 99.

²² Vgl. Reichsgesetzblatt. Teil I, Jg. 1933, S. 995 ff.

²³ Zur Vorbeugehaft vgl. Terhorst, Karl-Leo, Polizeiliche planmäßige Überwachung und polizeiliche Vorbeugungshaft im Dritten Reich, Heidelberg 1985.

²⁴ 1935 hatte die NS-Justiz die Strafrechtsparagrafen 175 und 176 neu gefasst und verschärft. Dies führte in den folgenden Jahren zu einem erheblichen Anstieg der Erfassung und Verurteilung von Homosexuellen. In den Jahren 1935 bis 1937 wurden von der Gestapo fast 95.000 Personen erfasst, knapp 34.000 diesbezügliche „Fälle“ von der Kriminalpolizei bearbeitet und von den Gerichten ca. 24.500 Personen wegen Homosexualität verurteilt. Verurteilte konnten nach Haftverbüßung aus „Gründen der Gefährdung der Volksgemeinschaft“ in Konzentrationslager eingewiesen werden.

Homosexuelle wurden jedoch nicht nur von der Gestapo, sondern auch auf Veranlassung der Kriminalpolizei in die Lager eingewiesen,²⁵ und dies scheint in weitaus größerem Maße der Fall zu sein, als bisher angenommen. Bereits die Autoren der KZ-Studie von 1977 verweisen darauf, dass 12 Prozent der Homosexuellen von der Gestapo und 55 Prozent von der Kriminalpolizei in ein Konzentrationslager eingewiesen wurden. Das restliche Drittel entfällt auf direkt aus der Strafhaft (nach Verbüßung einer Zuchthausstrafe) vorgenommene Einweisungen²⁶, was seit dem Schutzhafterlass Fricks von Januar 1938 in der Regel nur mit der Genehmigung des Geheimen Staatspolizeiamtes möglich war.

Nach Beginn des zweiten Weltkrieges intensivierte der nazistische Terrorapparat seine Maßnahmen gegen Homosexuelle. Am 12. Juli 1940 erließ Himmler eine Anordnung, in der verfügt wurde, in Zukunft Homosexuelle, die mehr als einen Partner „verführt“ hätten, nach der Entlassung aus dem Gefängnis in polizeiliche Vorbeugehaft zu nehmen. Die diesbezügliche Einweisung in ein KZ wurde aber bereits seit Jahren praktiziert, egal ob der Verurteilte mit einem oder mehreren Männern intime Beziehungen gehabt hatte.²⁷

Während in den Jahren 1933 bis 1939 der Anteil der Homosexuellen an der Gesamtzahl der Häftlinge in den Konzentrationslagern gering war - er betrug einige Hundert - nahm nach Beginn des zweiten Weltkrieges, besonders aber ab 1942/43 die Zahl der Insassen mit dem rosa Winkel beträchtlich zu. Homosexuelle können damals zeitweise bis zu ein Prozent der KZ-Häftlinge insgesamt ausgemacht haben. Betrachtet man sie allein im Verhältnis zu den deutschen Häftlingen, so kann man ihren Anteil auf zwei bis drei Prozent schätzen.

Die Gesamtzahl der in Konzentrationslagern wegen Homosexualität Inhaftierten lässt sich auf Grund des spärlichen Quellenmaterials, aber auch nach wie vor fehlender Gesamtuntersuchungen zur Problematik ebenfalls nur schätzen. Sie dürfte bei den mit dem rosa Winkel gekennzeichneten homosexuellen Häftlingen um die 7000 betragen haben.²⁸ Die unter anderen Häftlingskennzeichnungen (grün und schwarz) eingewiesenen Homosexuellen dürften das zahlenmäßige Gesamtbild in seiner Dimension nicht entscheidend nach oben verändern.

Im Häftlingsalltag waren die Homosexuellen in den Lagern vor allem in der Zeit von 1938/39 bis 1942/43 besonders harten Existenzbedingungen, brutalem Terror und gezielten Mordaktionen der SS ausgesetzt. Sie wurden in der Regel schweren und schwersten Arbeitskommandos zugewiesen. Dies stand auch im Zusammenhang mit einem in bestimmten Kreisen der SS vorherrschenden Klischee, welches darin bestand, den Homosexuellen durch rigiden Arbeitseinsatz ihre Homosexualität „austreiben“ zu können. Sie mussten in einer Weise arbeiten, „die in bestimmten Phasen zurecht als eine Form der Vernichtung bezeichnet werden kann“²⁹. Nach 1942/43 änderte sich zwar mit dem verstärkten Arbeitseinsatz von KZ-Häftlingen in

²⁵ Vgl. Sparing, Frank, „... wegen Vergehen nach § 175 verhaftet“ ..., S.178.

²⁶ Lautmann u. a., Der rosa Winkel in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern ..., S. 364.

²⁷ Wenige Monate später wurde die Anordnung Himmlers dahingehend modifiziert, dass jene Homosexuellen ausgenommen wurden, die bereits entmannt worden waren, sofern nach ärztlicher Begutachtung der Geschlechtstrieb bereits vollkommen im Abklingen und ein Rückfall in homosexuelle Verfehlungen nicht zu befürchten sei.

²⁸ Hier sei auf interne, z. T. aber auch veröffentlichte Recherchen von Rainer Hoffschildt aus den letzten Jahren verwiesen. Vgl. u. a. Hoffschildt, Rainer, Projekt:Namentliche Erfassung der Rosa-Winkel-Häftlinge, in: Homosexuelle in den Konzentrationslagern (Anm. 20), S. 145 ff.

²⁹ Morsch, Günter, Geleitwort, in: Müller, Joachim / Sternweiler, Andreas, Homosexuelle Männer im KZ Sachsenhausen, S. 26.

der Rüstungsindustrie, z. B. in den Untertagekommandos, die Form der Zwangsarbeit, nicht aber deren Schwere.

Die Zahl der Toten der Häftlingsgruppe Homosexuelle war deshalb gemessen an ihrer Gesamtzahl sehr hoch, höher als die der meisten anderen Häftlingsgruppen.

Neue Erkenntnisse über Homosexuelle in Buchenwald

Nach der Erstveröffentlichung der Publikation über homosexuelle Häftlinge im KZ Buchenwald im Jahre 1992 konnte nur punktuell zum Thema weitergearbeitet werden.³⁰ Trotzdem konnten eine Reihe neuer Erkenntnisse gewonnen werden. Dies betrifft u. a. eine erweiterte Sicht auf die Einweisung Homosexueller ins Lager (nicht nur auf die mit dem rosa Winkel Gekennzeichneten), eine differenziertere Herausarbeitung ihrer Situation, die Aufklärung von Mordaktionen gegen Homosexuelle, ihre Rolle als Funktionshäftlinge und der Missbrauch homosexueller oder angeblich homosexueller Beziehungen im Kampf um Häftlingsfunktionen. Weiterhin konnten Verfolgungsgeschichten einzelner Homosexueller stärker erforscht werden.

Bereits mit der Errichtung des Lagers auf dem Ettersberg im Sommer 1937 kamen vereinzelt homosexuelle Häftlinge nach Buchenwald, u.a. mit den Transporten aus dem als Männerlager aufgelösten KZ Lichtenburg bei Torgau. Sie trugen damals noch nicht den später charakteristischen rosa Winkel. In der Lagerstatistik wurden sie als „Schutzhäftlinge“ bzw. als „BV-er“ („Befristete Vorbeugungshäftlinge“) geführt. Die Einlieferung des ersten direkt als homosexuell gekennzeichneten Häftlings datiert in den Unterlagen der SS vom 9. September 1937. Er wird unter der Bezeichnung „Schutzhäftling“ mit dem Zusatz „§ 175“ geführt.

Die Homosexuellen stellten auch in Buchenwald eine kleine Minderheit innerhalb der Häftlingsgesellschaft dar. Insgesamt kann man von etwa 650 deutschen Homosexuellen ausgehen (ca. 550 mit dem rosa Winkel Gekennzeichnete und weitere ca. 100, die einen anderen Winkel, meisten den grünen, tragen mussten). Sie gehörten zu der Gruppe von Inhaftierten, die in der von der SS praktizierten Hierarchisierung der Häftlingsgesellschaft neben den jüdischen Häftlingen, den Sinti und Roma und den sogenannten "Fremdvölkischen" des Ostens am untersten Ende standen. Damit waren sie dem Terror der SS, der "Vernichtung durch Arbeit", der Stigmatisierung als gesellschaftliche Außenseiter vor allem in den ersten Jahren der Existenz des Lagers in besonderer Weise ausgesetzt. Hinzu kam, dass sie auch bei einem Teil der Häftlinge, die diesbezüglich vom „damaligen Zeitgeist“ geprägt waren, auf Ablehnung und Vorbehalte stießen. In einem unmittelbar nach der Befreiung im April 1945 von dem politischen Häftling, dem Sozialisten und Schriftsteller Ferdinand Römhild, verfassten Bericht zur Situation der Homosexuellen im Konzentrationslager Buchenwald heißt es: "Sie waren gerade in den schwersten Jahren die niedrigste Kaste des Lagers."³¹

³⁰ So habe ich die Ergebnisse meiner damaligen Forschungsarbeit Mitte der 90er Jahre auch in einem Artikel in einer von der Staatlichen Universität San Francisco herausgegebenen US-amerikanischen Zeitschrift für Homosexualität zusammengefasst dargestellt: Vgl. Röll, Wolfgang, Homosexual inmates in the Buchenwald Concentration Camp, in: Journal of Homosexuality, 4 / 1996, S. 1-25.

³¹ Bericht "Die Situation der Homosexuellen im Konzentrationslager Buchenwald", in: Der Buchenwald-Report. Bericht über das Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar, hrsg. v. David A. Hackett, München: Verlag C. H. Beck, 1996, S. 207 (Titel der amerikanischen Originalausgabe: The Buchenwald Report, Boulder / San Francisco / Oxford, 1995); vgl. auch: Buchenwald-Archiv 52-46-16. Die in DDR-Zeiten zugänglichen Durchschriften des Berichts waren ohne Unterschrift des Verfassers im Archiv der Gedenkstätte Buchenwald in der Sammlung Stefan Heymann zu finden. Deshalb wurde lange Zeit davon ausgegangen, dieser sei auch der Autor des Berichts. Durch die Veröffentlichung der im US-Nationalarchiv befindlichen Originalberichte im

Bis Ende 1938 - als sich nur wenige Homosexuelle im Lager befanden - waren sie noch auf verschiedene Häftlingsunterkünfte verteilt worden. Von Oktober 1938 bis 1943/44 wurden sie von den übrigen Lagerinsassen isoliert untergebracht. Sie kamen geschlossen in den Block der Strafkompagnie, ein besonders schweres und gefürchtetes Arbeitskommando, das im Steinbruch eingesetzt wurde. Die Häftlinge der Strafkompagnie mussten unter den schwersten Bedingungen bei herabgesetzten Pflegesätzen länger als alle anderen arbeiten, mit verkürzten Pausen, auch sonntags, so dass sie im wahrsten Sinne des Wortes „zu Tode gearbeitet“ wurden. Durch die Arbeitshetze, die zum Teil primitiven Werkzeuge und die Unerfahrenheit der Häftlinge bei dieser harten Arbeit kam es immer wieder zu schweren Verletzungen. Für viele Homosexuelle bedeutete der Einsatz in der Strafkompagnie schon nach wenigen Wochen oder Monaten den Tod. Sie fielen dabei einerseits dem Arbeitsterror der SS und ihrer Helfershelfer unter den Häftlingen, meist kriminellen Kapos, zum Opfer, andererseits wurden sie im Steinbruch ermordet, getarnt als „Erschießungen auf der Flucht“.

Seit Ende 1943 differenzierte sich die Lage der Homosexuellen, was den Arbeitseinsatz im Lager betrifft. Sie wurden nicht mehr in erster Linie im Steinbruch, sondern zur Zwangsarbeit in Außenkommandos eingesetzt. Ihre Arbeitskraft wurde verstärkt für Rüstungsproduktion ausgenutzt. Es änderte sich zwar die Form des Arbeitseinsatzes, nicht aber die Schwere der Arbeit. Das kam u. a. darin zum Ausdruck, dass im Januar 1944 eine größere Gruppe von 77 Homosexuellen (in einem Sammeltransport mit insgesamt 1000 Häftlingen) in das damalige Außenlager Dora zum Ausbau des Stollensystems im Kohnstein für die unterirdische Verlagerung der Raketenproduktion deportiert wurde.

Viele Morde an homosexuellen Häftlingen geschahen laut Aussage des damaligen Arztschreibers Ferdinand Römhild bis Anfang 1942 auch im sogenannten Bunker (Arrestzellenbau). In der Kartei der Politischen Abteilung, der Gestapostelle im Lager, habe man die homosexuellen Neuzugänge, vor allem die nach § 176 Verurteilten³², „aussortiert“. Kurze Zeit nach ihrer Ankunft seien sie zum Lagertor bestellt und danach sofort in den Bunker gebracht worden. "Einige Tage später kam die Todesmeldung."³³

Indizien für spezifische Mordaktionen im Sommer 1942

Neuere Recherchen haben zu schwerwiegenden Indizien geführt, die auf spezifische Morde der SS an homosexuellen Häftlingen im Sommer 1942 hindeuten. Von Ende Juni bis zum 20. August „starben“ innerhalb von sieben Wochen mindestens 42 homosexuelle Häftlinge. Dies waren fast 40 Prozent der damals im Lager in "Schutzhaft" befindlichen Homosexuellen. Nur aus den Umständen des Todes, der kurzen Dauer der KZ-Haft bis zu ihrem Tod (meist nur wenige Wochen und Monate, manchmal sogar nur wenige Tage nach Einlieferung) sowie der Dichte und Häufung der Todesmeldungen im Zeitraum von knapp zwei Monaten lässt sich eine Indizienkette rekonstruieren, die diese Mordaktion als realistisch erscheinen lässt. Die SS-Ärzte taten alles, um die Morde zu vertuschen. Sie fälschten die

„Buchenwald Report“ wurde Ferdinand Römhild als Verfasser offenbart. Vgl. ebenda, S. 212.

Der etwa sieben Schreibmaschinenseiten umfassende Originalbericht Römhilds ist meines Wissens der erste Report eines Häftlings zur Lage der Homosexuellen in einem KZ überhaupt.

³² Verführung von Minderjährigen

³³ Vgl. Der Buchenwald-Report, S. 210.

Todesursachen auf den Totenscheinen und ließen auch keine sonstigen schriftlichen Unterlagen anfertigen. Mit hoher Wahrscheinlichkeit wurden diese homosexuellen Häftlinge im Häftlingskrankenbau von SS-Medizinern per Injektion getötet³⁴, analog zur Massentötung von Behinderten, die seit Sommer 1941 in Buchenwald durchgeführt wurde³⁵

Genauere Erkenntnisse zur Zahl der Toten

Gezielte Mordaktionen der SS und ihrer kriminellen Helfershelfer sowie die besonders unmenschlichen Arbeits- und Lebensbedingungen führten dazu, dass ein Großteil der homosexuellen Häftlinge die Zeit ihrer KZ-Haft nicht überlebte. Etwa ein Drittel der namentlich bekannten Homosexuellen sind im Stammlager und seinen Außenkommandos als „verstorben“ registriert. Bisher musste man davon ausgehen, dass die Zahl der Toten insgesamt noch höher liegt und fast die Hälfte der eingelieferten Homosexuellen umfasste. Laut Schutzhaftlagerreport und Appellbüchern (Tagebüchern) waren allein im Laufe des Februar 1945 107 Homosexuelle verstorben, davon am 8. Februar allein 40. Diese Zahl schlug sich in allen Lagerstatistiken nieder und wurde bis zum Ende des Lagers in den Dokumenten fortgeschrieben. Die in jüngster Zeit im Zusammenhang mit der Erarbeitung des Totenbuches des KZ Buchenwald vorgenommenen Recherchen ergaben eine gegenüber den Lagerstatistiken deutlich abweichende Zahl der im Februar gestorbenen homosexuellen Häftlinge, nämlich 10 Tote. Von 97 Häftlingen fehlte in den namentlichen Totenmeldungen jede Spur. Bei den Nachforschungen der Arbeitsgruppe stellte sich heraus, dass es diese 97 Toten nicht gegeben hat. „Offensichtlich um die Meldungen an das SS-Wirtschaftsverwaltungs-Hauptamt eindeutig zu gestalten und den Begriff unbekannte Tote zu vermeiden, widmeten Rapportführer / Schreibstube die anonym gebliebenen Toten unbekannter Identität zu 97 verstorbenen Homosexuellen um. Diese Manipulation wurde nicht entdeckt und deshalb auch nicht korrigiert. Erst die namentliche Erfassung der Toten sowie entsprechende Vergleiche mit der Statistik brachten sie ans Licht.“³⁶ Es konnten insgesamt ca. 230 Tote ermittelt werden. Diese Zahl ergibt sich aus den namentlich erfassten Toten in der Gruppe der Rosa-Winkel-Häftlinge (210) und der geschätzten Zahl der als BV-er bzw. SV-er eingestuft Homosexuellen, die mit dem grünen Winkel gekennzeichnet waren, entsprechend der durchschnittlichen Sterblichkeit dieser Gruppe (etwa 20 Tote). Somit ist festzustellen, dass bei ca. 650 Homosexuellen (mit rosa Winkel und grünem Winkel) mehr als jeder dritte ermordet wurde oder an den unmenschlichen Bedingungen des Lagers zugrunde ging. Dies war eine der höchsten Todesraten einer Häftlingsgruppe im Lager. In der Lagerstatistik wurden unmittelbar nach der Befreiung im April 1945 noch 81 Homosexuelle als Überlebende erfasst.

Weitere Ergebnisse zu den Hormonversuchen des Dr. Vaernet

Homosexuelle wurden im Lager auch Opfer der SS-Medizin. Neben den Kastrationen und Sterilisationen, die meist durch physischen und psychischen Druck erzwungen

³⁴ Vgl. Stein, Harry,

³⁵ Ferdinand Römhild hat das Schicksal eines dieser Häftlinge, des am 20. Juli 1942 ermordeten Eitel-Fritz Daehnke, geschildert. Er beschreibt die Ermordung Daehnkes als von ihm erlebten Einzelfall, vermerkt aber, es habe im Häftlingskrankenbau einen für Todeskandidaten reservierten Saal gegeben. Vgl. Bericht „Die Situation der Homosexuellen im Konzentrationslager Buchenwald“, in: Der Buchenwald-Report, S. 208 f.

³⁶ Mitteilung von Dr. Harry Stein, Leiter der Arbeitsgruppe Totenbuch des KZ Buchenwald, Oktober 2005.

wurden³⁷, wurden sie in medizinische Versuche einbezogen. Vereinzelt war dies bei den Experimenten des „Hygiene-Instituts der Waffen-SS mit unausgereiften Fleckfieberimpfstoffen der Fall³⁸.

Ein besonderes Kapitel im Rahmen der medizinischen Versuche der SS speziell in bezug auf Homosexuelle stellen in Buchenwald die sogenannten Hormonversuche des dänischen SS-Arztes Dr. Carl Vaernet³⁹ dar, die er im September und Dezember 1944 in Buchenwald durchführte. Sie wurden in der Literatur schon verschiedentlich behandelt.⁴⁰ In den letzten Jahren wurden neue Aspekte zur Biographie Vaernets⁴¹ und seiner Rolle in Buchenwald erforscht, weiterhin konnten die Aussagen des SS-Standortarztes Gerhard Schiedlausky vor alliierten Tribunalen ausgewertet sowie eine schriftliche Zeitzeugenbefragung eines noch lebenden Opfers seiner Hormonversuche vorgenommen werden. Zu den Operierten der ersten Serie gehörte der Mechaniker Gerhard S.⁴² Er hat im Jahr 2000 in einer schriftlichen Befragung über die Operationen Vaernets Auskunft gegeben.⁴³ Gerhard S. schreibt, dass er von der Politischen Abteilung zur Operation befohlen worden sei, nachdem der Lagerarzt Dr. Schiedlausky die Häftlinge vorher ausgesucht und der Politischen Abteilung gemeldet hatte (dies bestätigt Schiedlausky auch in seiner Vernehmung nach der Internierung durch die US-Amerikaner). Vor der Operation habe Vaernet die Häftlinge über sein Vorhaben informiert, Schmerzmittel seien verabreicht worden. Vaernet sei distanziert aufgetreten. Er habe eine SS-Uniform getragen, darüber einen weißen Kittel. Die Operationen fanden im Block 46 - der Station der SS für medizinische Versuche - statt, nicht im Häftlingskrankenbau⁴⁴. „Mein persönliches Gefühl zur Behandlung durch Dr. Vaernet war vollkommen negativ. Die gesamte Behandlung hatte keinen erkennbaren Erfolg. Wer hat jemals die Angst aller beteiligten Häftlinge ermessen können, die durch diese Behandlung erzeugt wurde.“⁴⁵ Zur Frage, ob die Behandlung sein nachheriges Leben physisch oder psychisch beeinflusst habe, schreibt Gerhard Sch.: „Solange man noch jung ist [Sch. war damals 23 Jahre alt - W. R.] steckt man manches leichter weg, aber nach einer längeren Zeit wird man von der Vergangenheit eingeholt, und in einer Form als wäre es erst gestern gewesen. Man kann eigentlich sagen, daß eine physisch und psychische Beeinflussung stattgefunden hat. Trotzdem wurde das Leben gemeistert.“⁴⁶

Die Versuche sollten auf breiter Grundlage feststellen, ob es durch Implantation einer künstlichen Sexualdrüse möglich sei, einen „abnorm gerichteten Sexualtrieb“ zu normalisieren. Vaernet pflanzte sowohl kastrierten als auch unkastrierten Versuchsoptionen einen „Geschlechtshormon-Preßling“ ein, um durch die kontrollierte Dauerabgabe von zusätzlichem Testosteron ins Blut ihre „Verhaltensdefekte zu

³⁷ Vgl. Röhl, Wolfgang, Homosexuelle Häftlinge im Konzentrationslager Buchenwald, S. 31 f.

³⁸ Vgl. ebenda, S. 32 ff; vgl. auch: Der Buchenwald-Report, S. 210, hier am Beispiel eines homosexuellen Häftlings.

³⁹ Zur Biographie Vaernets vgl. Davidsen-Nielsen, Hans / Hoiby, Nils, u. a., Carl Vaernet. Der dänische SS-Arzt im KZ Buchenwald, Wien: Edition Regenbogen, 2004 (dän. Originalausgabe: dies., Vaernet. Den Danske SS-Laege i Buchenwald, Kopenhagen 2002).

⁴⁰ Vgl. u.a. Stümke, Hans-Georg, Homosexuelle in Deutschland (Anm. 2), S. 123 ff.

⁴¹ Vgl. Davidsen-Nielsen, Hans / Hoiby, Nils, u. a., Carl Vaernet. Der dänische SS-Arzt im KZ Buchenwald, bes. S. 115 f., 161 f., 173 ff., 182 ff.

⁴² Gerhard Sch. wurde 1921 in Berlin geboren, im März 1944 nach Buchenwald gebracht, Häftlingsnummer 22.584; nach 1945 Rückkehr nach Berlin.

⁴³ Vgl. Schreiben von Gerhard Sch. an Prof. Niels Hoby, Kopenhagen, 25.10.2000.

⁴⁴ In meiner Veröffentlichung von 1992 bin ich noch davon ausgegangen, sie wären im Häftlingskrankenbau durchgeführt worden. Vgl. Röhl, Wolfgang, Homosexuelle Häftlinge im Konzentrationslager Buchenwald 1937-1945, S. 36.

⁴⁵ Schreiben von Gerhard S. an Prof. Niels Hoby, Kopenhagen, 25.10.2000, S. 1 f.

⁴⁶ Ebenda, S. 2.

normalisieren“. Die Häftlinge blieben nach der Operation zur Beobachtung im Häftlingskrankenbau. An den Folgen der Operationen Vaernets starben zwei Häftlinge, der erste an „Herzschwäche bei infektiösem Darmkatarrh und allgemeiner Körperschwäche“, der zweite an einer eitrigen Zellgewebeentzündung.

Homosexuelle Häftlinge in Lagerfunktionen

Ein weiterer Aspekt, der in den letzten Jahren auch verstärkt in den Focus der Forschung geriet, ist das Thema homosexuelle Häftlinge in Lagerfunktionen. Dies wurde am Beispiel des homosexuellen Häftlings Robert Ernst Mittag in besonderer Weise explizit, der in der allerletzten Phase des KZ-Systems kurz vor der Befreiung einige Monate Lagerältester eines Teilbereichs in Bergen-Belsen war.⁴⁷ Mittag⁴⁸, in den KZ-Unterlagen mit dem Erstnamen Ernst geführt, war vor der Ausübung dieser Funktion in Bergen-Belsen fast drei Jahre Häftling im Konzentrationslager Buchenwald gewesen. In der Tatsache, dass mit Ernst Mittag ein Homosexueller von den untersten Stufen der Häftlingshierarchie in Buchenwald und im Außenlager Dora zum Lagerältesten des „Häftlingslagers“ in Bergen-Belsen aufsteigen konnte, spiegeln sich auf spezifische Weise die in der Endphase der Lager vorherrschenden Verhältnisse wider. Die gigantischen Vorhaben zur unterirdischen Verlagerung von Rüstungsprojekten führten 1944/45 nochmals zu einem enormen Anschwellen der Häftlingszahlen, vornehmlich bei ausländischen Häftlingen. Damit sank aber der Anteil der „Reichsdeutschen“ und der deutschsprachigen Häftlinge rapide, aus deren Reihen die SS in starkem Maße die Funktionshäftlinge auswählte. „Dementsprechend stiegen die Chancen auch solcher Gruppen ‘reichsdeutscher’ Häftlinge, in die ‘Kaste’ der Funktionshäftlinge aufzusteigen, denen dies bis dahin kaum möglich gewesen war. Dies galt auch für deutsche homosexuelle Häftlinge, wobei die Ernennung einzelner Homosexueller zu Kapos oder Lagerältesten⁴⁹ allerdings nur wenig an der Lebenssituation der Mehrzahl homosexueller KZ-Häftlinge und ihrer Position im unteren Teil der Lagerhierarchie änderte.“⁵⁰

Für Buchenwald ist bis jetzt kein mit einem rosa Winkel gekennzeichnete Häftling bekannt, der in eine bedeutendere Lagerfunktion mittleren oder oberen Ranges gelangen konnte. Erst mit der in der zweiten Kriegshälfte einsetzenden verstärkten Ausbeutung der Arbeitskraft der Häftlinge für die Rüstungsindustrie konnten einzelne Homosexuelle auch in bestimmte, zumeist untere Positionen des Systems der Funktionshäftlinge vorwiegend in Außenkommandos des KZ Buchenwald (zum Beispiel als Kapo oder Schreiber) gelangen.

„Homosexualität“ als Kampfinstrument um Lagerfunktionen

⁴⁷ Vgl. Hoffschilt, Rainer, Die Verfolgung der Homosexuellen in der NS-Zeit, S. 79 f.; vgl. insbesondere Hoffschilt, Rainer / Rahe, Thomas, Homosexuelle Häftlinge im Konzentrationslager - Das Beispiel Bergen-Belsen, in: Verfolgung von Homosexuellen im Nationalsozialismus. Beiträge ..., Heft 5 (1999); S. 57.

⁴⁸ 1892 in Magdeburg-Sudenburg als Sohn eines Tischlergesellen geboren; vor seiner Verhaftung als Handlungsgehilfe arbeitend; im Sommer 1941 in das Kz Buchenwald eingewiesen; Häftlingsnummer 3.819 (vierter Träger dieser Häftlingsnummer) in Buchenwald offenbar keine Funktion, sondern wahrscheinlich in der Strafkompagnie eingesetzt; im Januar 1944 Transport in das Außenkommando Dora; am 8. April 1944 in einem Krankentransport nach Bergen-Belsen „überstellt“; dort nach einiger Zeit „Revierschreiber“, d. h. Schreiber im Häftlingskrankenbau; Ende 1944 Lagerältester des „Häftlingslagers“ in Bergen-Belsen (damit Stellvertreter des Lagerältesten für das Gesamtlager). Er überlebte das Lager und verstarb 1951, im Alter von 59 Jahren, als Rentner in Magdeburg

⁴⁹ Hierbei war Ernst Mittag, was die Funktion des Lagerältesten betrifft, wohl ein absoluter Einzelfall.

⁵⁰ Hoffschilt, Rainer / Rahe, Thomas, Homosexuelle Häftlinge im Konzentrationslager - Das Beispiel Bergen-Belsen, in: Verfolgung von Homosexuellen im Nationalsozialismus. Beiträge ..., Heft 5 (1999), S. 59.

Im Kampf um Häftlingsfunktionen im Lager wurden auch sexuelle Kontakte und Beziehungen von Häftlingsfunktionären zu anderen, meist jugendlichen Insassen als Instrument zur Ausschaltung unliebsamer „Konkurrenten“ eingesetzt. Dies geschah durch Mitgefangene anderer Häftlingsgruppen, vor allem durch kommunistische Häftlinge, die danach strebten, ihre „Interessenvertreter“ in den entsprechenden Funktionen zu platzieren. Sexuelle Beziehungen wurden als ein Mittel des politischen Machtkampfes auf Häftlingsebene genutzt, um kriminelle oder politisch missliebige Gegner⁵¹ aus Positionen im System der Funktionshäftlinge zu verdrängen bzw. auszuschalten, indem man diese bei der SS als homosexuell denunzierte. In diesem Zusammenhang sind die Auseinandersetzungen um die Ablösung des Lagerältesten Fritz Wolff im Jahr 1943 ein prägnantes Beispiel.

Wolff, 1892 geboren, ein ehemaliger Rittmeister, der 1938 von Dachau nach Buchenwald kam und in den folgenden Jahren verschiedene Lagerfunktionen innehatte - u. a. war er 1939/40 Lagerältester im jüdisch-polnischen Sonderlager - trat Mitte 1942 die Nachfolge des Lagerältesten Josef Ohles, eines sogenannten „Grünen“, an.⁵² „Wolff hatte [...] im Lager in keiner Gruppe Unterstützung und bemühte sich daher, die Polen für seine Ziele auszunutzen. Anfangs verhielt er sich im Lager vollkommen korrekt und half den Polen fast auf jedem Schritt.“⁵³ Wolff besaß jedoch nicht das Vertrauen der nun wieder in wichtigen sonstigen Lagerpositionen vertretenen Kommunisten. Sie fürchteten um ihre Machtstellung im Lager, weil Wolff sich eine eigene Machtklientel mit polnischen und anderen Häftlingen aufzubauen suchte. Er geriet bald in Gegensatz zur illegal tätigen kommunistischen Leitung. „Schließlich spitzten sich die Gegensätze derart zu, daß die illegale Lagerleitung selbst den LA I der SS mit der Behauptung denunzierte, es sei unter Wolfs Führung ein polnisches Komplott im Gang, um einen Aufstand zu inszenieren! Die Folgen waren für eine Reihe von Polen - meines Erachtens völlig Unschuldige - katastrophal; sie wurden von Dr. Hoven und Dr. Ding-Schuler 'abgespritzt'. [...] Wolff selbst wurde in ein Ostsee-Außenkommando geschickt.“⁵⁴ Nach der Ausschaltung von Fritz Wolff konnten die Kommunisten im Lager ihre Positionen in der sogenannten „Häftlingsselbstverwaltung“ endgültig festigen und - im Rahmen der vorgegebenen Bedingungen - weitestgehend unumschränkt ausüben.

Kurzbiographien neu erschlossen

Während es aufgrund des damaligen Erkenntnisstandes nicht möglich war, Biographien über einzelne homosexuelle Häftlinge des KZ Buchenwald in die Publikation von 1992 aufzunehmen, konnten inzwischen durch Recherchen in regionalen Archiven und im Buchenwaldarchiv die Lebensschicksale und die

⁵¹ Vgl. zur Disziplinierung der eigenen Reihen im Lager durch die illegale KPD-Führung und zur Ausschaltung auch politischer Gegner in Häftlingsfunktionen: Konzentrationslager Buchenwald 1937-1945. Begleitbuch, S. 146.

⁵² In der Zeit von Josef Ohles als Lagerältester versuchte die Politische Abteilung und ein Teil der SS-Lagerführung, kommunistische Funktionshäftlinge durch einen gezielten Schlag nach einer Denunziation seitens krimineller Häftlinge auszuschalten. 48 kommunistische Blockälteste und Kapos wurden im März 1942 in ein Sonderkommando der Strafkompagnie eingewiesen. Im Juni 1942 wurden sie jedoch wieder aus der Strafkompagnie entlassen und die meisten von ihnen auf Anordnung des Kommandanten, der dabei besonders das Funktionieren des Lagerbetriebes im Auge hatte, erneut in ihre Funktionen eingesetzt. Ohles wurde „wegen homosexueller Beziehungen“ als Lagerältester I abgelöst. Er fiel wenige Tage nach seiner Entmachtung der Lagerfeme zum Opfer. Vgl. BwA 55 6-1, Vernehmung des Schutzhäftlings Emil Lutz, 7.6.1942, vgl. zu den erbitterten Auseinandersetzungen zwischen kriminellen und kommunistischen Häftlingen in der Zeit von Ohles als Lagerältester: Konzentrationslager Buchenwald 1937-1945. Begleitbuch zur historischen Ausstellung, S. 146.

⁵³ BwA 31/541, Bericht „Die polnische Parteiorganisation in Buchenwald“, ungezeichnet, o. D., S. 8 (deutsche Übersetzung).

⁵⁴ Kogon, Eugen, Der SS-Staat, München 1946, S. 257 f. Die SS überstellte Wolff am 15.6.1943 nach Peenemünde. Dort kam er wenige Wochen später bei einem Bombenangriff alliierter Streitkräfte auf die Anlagen dieser Heeresversuchsanstalt für die „V-Raketen“ ums Leben.

Geschichte der Verfolgung von elf Homosexuellen in Form von Kurzbiographien rekonstruiert werden. Eine ist die von Leopold Adloff.⁵⁵

Leopold Adloff wurde am 27.11.1903 in der fränkischen Gemeinde Faulbach am Main als Sohn eines Lehrers geboren. Nachdem die Eltern aus beruflichen Gründen nach Würzburg gezogen waren, besuchte er dort das Gymnasium und erlernte den Beruf eines Kaufmanns. Er lebte und arbeitete zunächst einige Jahre in Würzburg.⁵⁶ Dort betrieb er einen Buchladen. Ende der zwanziger Jahre zog er nach Leipzig.⁵⁷ Beruflich war als Bibliothekar tätig.⁵⁸ Im Leipziger Adressbuch ist er bis 1937 eingetragen.

Leopold Adloff wurde erstmals am 10. Februar 1937 wegen Päderastie verhaftet und kam für zwei Wochen in eine Arbeitsanstalt.⁵⁹ Möglicherweise musste er danach eine Gefängnisstrafe verbüßen. Am 3. August 1938 wurde er erneut in das Polizeigefängnis Leipzig zur „Vorbeugungshaft“ gebracht, nachdem er vorher wieder einige Wochen in der Arbeitsanstalt gewesen war.⁶⁰ Am 11. Oktober 1938 erfolgte laut Gefangenenbuch seine Einweisung in das KZ Buchenwald.⁶¹ Die erste im Thüringischen Hauptstaatsarchiv vorhandene Nummernkarte mit der Nummer 10.144 weist Leopold Adloff als „§ 175“ aus, ebenso die ab 10.2.1939 erfolgte Umschreibung auf die Häftlingsnummer 2.894. Laut Eingangsbuch des KZ Buchenwald wurde er am 13. Oktober 1938 aus Leipzig in das Lager „überstellt“.⁶² Als seine Wohnanschrift wird noch Würzburg angegeben.⁶³

Leopold Adloff musste von Anfang an im Steinbruch arbeiten. 1 ½ Jahre nach seiner Einweisung nach Buchenwald, im April 1940⁶⁴, kam er mit weiteren 26 Homosexuellen in einem Transport von insgesamt 311 Häftlingen in das Konzentrationslager Mauthausen. Dort wurde er erneut im Steinbruch eingesetzt. Der Steinbruch im KZ Mauthausen war noch mehr als derjenige von Buchenwald als Todeskommando berüchtigt. Er erlitt eine Beinverletzung, die sich zu einer riesigen Phlegmone entwickelte. Daraufhin wurde er als Invalide in den Häftlingskrankenbau des KZ Dachau „abgeschoben“. Vom dortigen Revierkapo, dem sogenannten „Heiden-Sepp“, misshandelt, brachte ihn die SS im Herbst 1941 wieder nach Buchenwald zurück. „Von Dachau brachte er 1941 eine Strafe für irgend ein

⁵⁵ Biographische Angaben über Leopold Adloff finden sich auch im Bericht „Die Situation der Homosexuellen im Konzentrationslager Buchenwald“, S. 2 f., vgl. BWA 52 46 16. Die darin enthaltenen Aussagen, im April 1945 aus der Erinnerung niedergeschrieben, enthalten verständlicherweise einige Ungenauigkeiten und Fehler. So ist die Behauptung, Adloff sei vor 1933 Bibliothekar an der Staatsbibliothek in Berlin gewesen, nicht zutreffend. Auch die Angabe, dass er als Mitarbeiter der linksgerichteten Zeitschrift Weltbühne tätig war, konnte nicht nachgewiesen werden. Die Deutsche Staatsbibliothek teilte in einem Schreiben vom 25.2.1991 mit, dass Leopold Adloff nicht in der Preußischen Staatsbibliothek beschäftigt gewesen ist. Eine Durchsicht der vorhandenen Personalakten, Gehaltslisten und Jahresberichte habe keinerlei Hinweise auf seine dortige Tätigkeit ergeben. Leopold Adloff ist in den 30er Jahren auch nicht im Berliner Adressbuch verzeichnet. Auf eine Anfrage Anfang der 90er Jahre bei der Redaktion der Weltbühne erfolgte keine Antwort.

⁵⁶ Staatsarchiv Würzburg, vgl. Schreiben an den Verfasser vom 12.9.2001.

⁵⁷ Einwohnermeldebogen Adloff, Leopold (Kopie), vgl. auch Schreiben des Stadtarchivs Würzburg an den Verfasser vom 21.9.2001.

⁵⁸ Stadtarchiv Leipzig, Schreiben an den Verfasser vom 24.9.2001.

⁵⁹ Vgl. Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, PP-S Nr. 8511, Jahr 1937, Eintragungen im Gefangenenbuch des Polizeigefängnisses Leipzig, 10.2.1937.

⁶⁰ Vgl. ebenda, PP-S Nr. 8513, Jahr 1938, Eintragungen im Gefangenenbuch des Polizeigefängnisses Leipzig, 3.8.1938.

⁶¹ Die Angabe im Homosexuellenbericht von 1945, Adloff sei im Sommer 1938, „als politisch verdächtig verhaftet“, zunächst als politischer Häftling in das KZ Buchenwald eingewiesen und erst im Oktober 1938 mit dem rosa Winkel eines sogenannten „175ers“ gekennzeichnet worden, ist demzufolge ebenfalls nicht richtig.

⁶² Vgl. ThHStA Weimar, KZ Bu 4, Bd. 2, Einlieferungsbuch 1938.

⁶³ Die im Eingangsbuch des KZ Buchenwald genannte Würzburger Adresse ist die seines Vaters Sylvester Adloff, Oberlehrer. Möglicherweise hat Leopold Adloff die Adresse seines Vaters als Wohnanschrift angegeben (Auskunft des Staatsarchivs Würzburg vom 12.9.2001).

⁶⁴ Vgl. ThHStA Weimar, KZ Bu Nummernkartei, Eintrag Nummernkarte 2894.

nichtiges Vorkommnis mit und erhielt in Buchenwald, trotzdem er in Dachau schon bestraft worden war, noch zweimal 25 Peitschenhiebe und einige Wochen Arrest. Der Bunker war damals eine absolut tödliche Angelegenheit, er war im Block [von den Mitgefangenen] schon längst als tot abgeschrieben worden, seine Rückkehr war das reine Wunder.⁶⁵ Inzwischen hatte sich die Plegmone am Bein, die nie ausgeheilt war, so entwickelt, dass eine schwere Herzschädigung entstand. Leopold Adloff, ein Mann von kräftiger Statur und enormer Willenskraft, schleppte sich noch monatelang dahin, bis er im April 1943 „verstarb“. Der Totenschein, vom dem SS-Sanitäter im Häftlingskrankenbau SS-Hauptscharführer Friedrich Wilhelm unterschrieben, gibt als Todesursache „Herzschwäche bei eitriger Rippenfellentzündung“ an. Als Todeszeit ist der 28.4.1943, 9.05 Uhr, vermerkt.⁶⁶

Resümee

Die Forschung der letzten zehn bis fünfzehn Jahre hat zu einer differenzierteren Sicht auf die Praxis der Homosexuellen-Verfolgung im Nationalsozialismus geführt. Die teilweise in der Literatur vertretene These, die Verfolgung der Homosexuellen mit der Vernichtungspolitik der Nazis gegenüber den Juden gleichzusetzen, hat sich als nicht haltbar erwiesen. Es gab kein „Auschwitz der Homosexuellen“, keinen „Homocaust“, keine „Endlösung der Homosexuellenfrage“ (im analogen Sinne zur nazistischen Terminologie des Massenmordes an der jüdischen Bevölkerung Europas).

Zur Einweisungspraxis von Homosexuellen in die Lager und zu ihrer Situation in den verschiedenen KZ konnten durch Einzelstudien erweiterte Kenntnisse gewonnen werden, die es ermöglichen, sowohl Vernichtungsaktionen der SS gegenüber dieser Gruppe als auch die ab 1942/43 einsetzende Umorientierung im Arbeitseinsatz und ihre Auswirkungen auf die Lage der Homosexuellen stärker zu analysieren. Zwar änderte sich die Form des Arbeitseinsatzes und des Terrors, jedoch nicht die Schwere der Zwangsarbeit.

Bei der Erforschung der Problematik der homosexuellen Häftlinge im KZ Buchenwald konnten seit der Veröffentlichung der Publikation von 1992 eine Reihe von Erkenntnisfortschritten erreicht werden. Sie betreffen u. a. eine erweiterte Sicht auf die Einweisungspraxis ins Lager (nicht nur bezogen auf die Homosexuellen mit dem rosa-, sondern auch auf die mit dem grünen Winkel). Außerdem wurde die Situation der Homosexuellen im KZ auf dem Ettersberg in den unterschiedlichen Entwicklungsetappen differenzierter herausgearbeitet, Mordaktionen gegen Homosexuelle vom Sommer 1942 aufgedeckt, die Rolle von Schwulen als Funktionshäftlinge und der Missbrauch homosexueller oder angeblich homosexueller Beziehungen im Kampf um Häftlingsfunktionen genauer analysiert. Weiterhin rückten Verfolgungsgeschichten und Lebensschicksale einzelner Homosexueller stärker in den Focus der Forschung.

⁶⁵ BwA 52 46 16. Bericht „Die Situation der Homosexuellen im Konzentrationslager Buchenwald“, S. ...

⁶⁶ Vgl. BwA, NARA Washington, RG 242, Film 8, Totenschein Leopold Adloff vom 28.4.1943; vgl. auch BwA, NARA Washington, RG 242, Film 3, Veränderungsmeldung vom 28.4.1943.